

Sabine Demel

Frauen und kirchliches Amt

Grundlagen – Grenzen –
Möglichkeiten

HERDER 
FREIBURG · BASEL · WIEN

Vorangegangene Auflagen:

1. Auflage: Frauen und kirchliches Amt.

Vom Ende eines Tabus in der katholischen Kirche, 2004

2. Auflage: Frauen und kirchliches Amt.

Grundlagen – Grenzen – Möglichkeiten, 2012



3., überarbeitete und ergänzte Auflage 2021

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2004

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: Maria Magdalena berichtet den Jüngern,
England 12. Jh., Albani Psalter, Dombibliothek Hildesheim.

– Maria und Martha begegnen Jesus, Detail aus:

Die Erweckung des Lazarus, England ca. 1170,

Hunterian Psalter, Glasgow University Library, Glasgow, England.

– Tobias Stimmer: Ecclesia, um 1572,

clair-obscur Holzschnitt, öff. Kunstsammlung

Kupferstichkabinett Kunstmuseum Basel, Schweiz. –

© Peter Titmuss/123rf.com

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39081-4

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83850-7

Guter Gott,
du hast uns Frauen nach deinem Bild erschaffen.
Du bist von einer Frau geboren worden
mitten in einer Welt,
die zur Hälfte weiblich ist.
Du bist von Frauen rund um den Globus
dorthin gebracht worden,
wo es dich zu verkündigen galt,
bist von Frauen allen Kindern dieser Welt
bekannt gemacht worden.

Gib den Frauen unserer Zeit
die Kraft auszuhalten,
den Mut, das Wort zu ergreifen,
das Vertrauen, dir mehr zu glauben
als allen Systemen und Institutionen,
sodass auf dieser Erde
dein Gesicht in seiner ganzen Schönheit
erkannt werden kann,
sodass Frauen und Männer ganz und heil werden,
sodass die Kirche umkehrt zu deinem Willen
im Kleinen und im Großen.

(aus: Joan Chittister, Mit Gottes Weisheit leben. Eine Frauennovene. Aus dem Amerikanischen von Stefanie Aurelia Spendel OP, München 2001, 57.)

Inhalt

Vorwort	13
Frauen und Kirche – ein Blitzlicht, worum es geht	15
1 Jüngerinnen Jesu – auch das steht in der Bibel	19
1.1 Frauen folgen Jesus	20
1.1.1 Einordnung des Textes	20
1.1.2 Zentrale Aussagen	21
1.1.3 Zusammenfassung und Auswertung	26
1.2 Frauen unter dem Kreuz Jesu	29
1.2.1 Einordnung des Textes	30
1.2.2 Zentrale Aussagen	30
1.2.3 Zusammenfassung und Auswertung	35
1.3 Das jesuanische Erbe in der Frauenfrage	39
2 Von der gehorsamen Gattin zur Frau in vielfältigen Lebensbezügen – eine Vergangenheitsbewältigung der kirchlichen Sicht	46
2.1 Katholische Kirche und Frauenbewegung	48
2.1.1 Die jungfräuliche Mutter Maria und ihre Auswirkungen auf das Frauenbild der katholischen Kirche	48
a) Zeugin für Christus als Gott und Mensch zugleich – der biblische Ausgangspunkt des Marienbildes	49
b) Gegenbild zu Eva und unerreichbares Ideal für Frauen – die isolierte Sicht auf Maria seit dem 2./3. Jahrhundert	52
2.1.2 Die Minderbewertung der Frauen im kirchlichen Recht von 1917	55
2.1.3 Die Aufwertung der Frauen durch Papst Johannes XXIII. und das II. Vatikanische Konzil	58

2.1.4 Die Gleichberechtigung der Frauen im kirchlichen Gesetzbuch von 1983	61
2.1.5 Der Spagat zwischen neuem und altem Frauenbild seit dem II. Vatikanischen Konzil	66
a) Die Botschaft des Konzils an die Frauen von 1965	66
b) Der Brief Papst Johannes Pauls II. an die Frauen von 1995	67
c) Das Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre <i>Über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt</i> von 2004	69
d) Papst Franziskus in <i>Evangelii gaudium</i> von 2013 und <i>Querida Amazonia</i> von 2020	71
2.2 Frauenbewegung und katholische Kirche	76
2.2.1 Das Marienbild der feministischen Theologie und seine Auswirkungen auf das Bewusstsein der Frauen	77
2.2.2 Der drohende Auszug der Frauen als Ergebnis einer Repräsentativbefragung in Deutschland 1993 und einer Studie in Österreich 2011	83
2.2.3 Organisierte Protestbewegungen von engagierten Frauen seit 2018	88
2.3 Gender – eine neue Kategorie zur Befreiung aus starren (Rollen-)Zuschreibungen	91
3 Nicht nur Seelsorgerin, sondern auch Amtsträgerin – Frauen im Dienst der Kirche	97
3.1 Die Theologie des Volkes Gottes und der Gemeinschaft aller Gläubigen als Grundlage	97
3.1.1 Die Lehre vom gemeinsamen und amtlichen Priestertum	98
3.1.2 Die Lehre vom Glaubenssinn aller Gläubigen	102
3.1.3 Die Lehre vom eigenständigen Apostolat der Laien	105

3.1.4 Die Hierarchie im Dienst der Gemeinschaft als Konsequenz	110
3.2 Weibliche Erfahrungs- und Wahrnehmungssplitter (in) der Seelsorge	112
3.3 Kirchliche Grundaussagen zum Verhältnis von Seelsorge und Amt	115
3.4 Der gestufte Zugang zum Amt als rechtliche Konsequenz seiner sakralen Verankerung	121
3.5 Das Zuviel und zugleich Zuwenig an rechtlichem Fortschritt bei der Seelsorge von Laien in der Pfarrei	123
3.6 Pastoral im Plural von Personen und Strukturen – Herausforderungen und Chancen für die Pfarrei von morgen	132
3.6.1 Das Seelsorgemodell der Pfarrei in laien- und priesterteamorientierter Ausgestaltung	132
3.6.2 Die Pfarrei als Netzwerkbildung verschiedener Ausdrucksformen von Kirche-Sein	139
3.7 Die Vereins-Seelsorge als Betätigungsfeld für Laien mit unnötigen Einschränkungen	141
3.7.1 Der geistliche Berater und kirchliche Assistent/ Kaplan im CIC/1983	142
3.7.2 Der/die geistliche BegleiterIn, geistliche AssistentIn und der geistliche Leiter im Bereich der DBK seit 1997	144
a) Geistliche Begleitung in Bezug zur geistlichen Leitung	144
b) Der/die geistliche AssistentIn/BegleiterIn in Zuordnung zum kirchlichen Assistenten	145
c) Vereins-Seelsorge als Amt der Hirtensorge statt der Seelsorge	146
3.7.3 Der/die geistliche VerbandsleiterIn im Bereich der DBK seit 2007	147

4 Strukturelle Maßnahmen der Förderung von Frauen durch die Deutsche Bischofkonferenz seit 2013	150
4.1 Selbstverpflichtung der Bischöfe zur systematischen Frauenförderung 2013	151
4.2 Mentoringprogramm und Genderflyer als über-diözesane Maßnahmen 2015	155
4.3 Auftragsstudie zu Frauen in diözesanen Leitungs-positionen 2013–2018	158
4.4 Handreichung zur Einrichtung von Gleichstellungs-ordnungen 2018	161
4.5 Frauenquote als eine erneute Selbstverpflichtung der deutschen Bischöfe 2018	164
5 Für immer vom Weihsakrament ausgeschlossen – Die Frauenordination im Spiegel von Recht, Lehramt und Theologie	168
5.1 Zwei Voklärungen für eine sachgerechte Auseinander-setzung	169
5.1.1 Die Beachtung des Kontextes	169
5.1.2 Die Bedeutung des göttlichen Rechts im menschlichen Recht	171
5.2 Die Frage eines weiblichen Diakonats	175
5.2.1 Der kirchenrechtliche Ist-Stand	179
5.2.2 Historische Schlaglichter	185
5.2.3 Das Weihsakrament in der Spannung von Einheit und Vielfalt	191
5.2.4 Anfragen an die Konzeption des Diakonats in Abgrenzung und Bezug zu Episkopat und Presbyterat	195
5.2.5 Theologisch-rechtliche Schlussfolgerungen	199
5.3 Die Diskussion um die Priesterweihe von Frauen	203
5.3.1 Die lehramtliche Verkündigung über die aus-schließlich Männern vorbehaltene Priesterweihe	203

5.3.2 Die wissenschaftliche Reflexion angesichts der lehramtlichen Dokumente	208
a) Anfragen hinsichtlich der theologisch-rechtlichen Einordnung der verkündeten Lehre	211
b) Anfragen inhaltlicher Art an die Begründungszusammenhänge der verkündeten Lehre	220
5.3.3 Theologisch-rechtliche Schlussfolgerungen	234
5.3.4 Die versuchte Spendung des Weiheeskaments an Frauen	236
a) Die Aktion der „Priesterinnen“ und „Bischöfinnenweihe“ 2002/2003 als Straftat der Simulation und des Schismas	236
b) Die Exkommunikation als strafrechtliche Reaktion der Kongregation für die Glaubenslehre	240
c) Der neue Straftatbestand der versuchten Frauenordination seit 2007	244
5.4 Die Vollmacht der Kirche über das Weiheeskament	250
5.4.1 Die Aufgabe der Ausgestaltung der Sakramente	252
5.4.2 Die Substanz der Sakramente als Grenze der Gestaltungsvollmacht	254
5.4.3 Die Frage nach dem männlichen Geschlecht als Substanz des Weiheeskaments	255
5.4.4 Der Gestaltungsspielraum beim Weiheeskament	262
6 Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche – das drängende Gebot der Stunde	264
Frauen und Kirche – ein Epilog mit Katharina von Alexandrien	273
Verzeichnisse	279
Hinweise	279
Abkürzungen	279
Stichworte	283

Vorwort

Was für ein furioser Auftakt des Jahres 2021: zum ersten Mal in der Geschichte der Deutschen Bischofskonferenz wird eine Frau als Generalsekretärin gewählt – noch vor zehn Jahren schien das undenkbar! Doch es gibt noch eine zweite, weniger erfreuliche Premiere, die sich nur wenige Tage vorher ereignet: die Bewegung *Maria 2.0* organisiert einen Thesenanschlag 2.0 an Kirchentüren in Deutschland, weil sie zu wenig Tempo im Erneuerungskurs der katholischen Kirche in Deutschland sieht – auch beim Zugang von Frauen zu allen Ämtern in der Kirche.

Seit einiger Zeit sind die Frauenförderung und der Frauenprotest in der katholischen Kirche ganz schön in Schwung gekommen. So hat sich in Deutschland in den letzten acht Jahren mehr getan als in den 30 Jahren zuvor: 2013 haben sich die deutschen Bischöfe zum ersten Mal selbst verpflichtet, den Anteil von Frauen in kirchlichen Leitungspositionen zu erhöhen und zur Unterstützung dazu in Kooperation mit dem Hildegardisverein das Frauenförderprogramm *Kirche im Mentoring – Frauen steigen auf* eingeführt, das derzeit bereits zum sechsten Mal läuft. 2015 gibt die Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz einen Flyer *Geschlechtersensibel – Gender katholisch gelesen* heraus. 2016 ist der Gedenktag der Maria Magdalena als Apostolin aller Apostel von Papst Franziskus zu einem Festtag erhoben worden. 2018 wird vom Arbeitstreffen der Gleichstellungsbeauftragten der deutschen Diözesen ein *Handout zur Implementierung einer Gleichstellungsordnung* verfasst. In Deutschland entsteht 2019 im Umfeld des sexuellen Missbrauchskandals und der zähen innerkirchlichen Aufarbeitung der dafür zugrundliegenden systemischen Ursachen die Protestbewegung *Maria 2.0*. Im gleichen Jahr 2019 startet trotz römischer Vorbehalte zum dritten Mal der Ausbildungskurs zum Diakonat für Frauen. Und auf dem ebenfalls 2019 gestarteten und auf mehrere Jahre angelegten *Synodalen Weg* widmet sich eines der insgesamt vier Foren dem Thema Frauen in kirchlichen

Vorwort

Diensten und Ämtern einschließlich des Frauenpriestertums. Schließlich gibt es seit 2020 in der Erzdiözese München-Freising eine „Verwaltungschefin“, die zusammen mit dem Generalvikar die erzbischöfliche Kurie leitet, und es sind binnen kurzer Zeit schon einige weitere Diözesen diesem Beispiel gefolgt. Den vorläufigen Abschluss all dieser Neuerungen bildet die Gesetzesänderung, die Papst Franziskus im Januar 2021 vorgenommen hat, um die rechtliche Benachteiligung von Frauen bei der Bestellung zum Lektorat und Akolythat abzuschaffen.

Das Thema Frauen und katholische Kirche hat also in jüngster Zeit ganz schön Schwung aufgenommen. Wieso? Und mit welchen Auswirkungen? Handelt es sich dabei um kosmetische Aktionen oder um grundlegende Maßnahmen? Bleibt trotzdem alles beim Alten oder ist eine neue Ära angebrochen?

In der dritten Neuauflage des Grundlagenwerkes über *Frauen und kirchliches Amt* werden diese aktuellen kirchlichen Entwicklungen in Deutschland und in der Gesamtkirche analysiert und ausgewertet.

Für die tatkräftige Unterstützung bei der grundlegenden Neubearbeitung und Erweiterung dieses Buches danke ich meinem Lehrstuhlteam: Corinna Gerngross und Matthias Steindl (wissenschaftliche Mitarbeitende), Martina Brunner (Sekretärin), Judith Petz und Alexander Lindl (studentische Hilfskräfte).

Regensburg am 29. April 2021,
dem Gedenktag der heiligen Katharina von Siena,
dem Weltgebetstag um geistliche Berufungen,
dem Tag der Diakonin – seit 1998 vom KDFB ausgerufen
und inzwischen jährlich gefeiert zusammen mit der kfd,
dem Netzwerk Diakonat der Frau und dem ZdK.

Frauen und Kirche – ein Blitzlicht, worum es geht

Es gibt nicht wenige, für die die Geschichte der katholischen Kirche mit den Frauen eine einzige Schuldgeschichte ist. Und in der Tat lassen sich für diese Auffassung sehr schnell einige plastische Eckdaten benennen, angefangen mit der alttestamentlichen Erzählung von der Erschaffung der Frau aus der Rippe des Mannes (Gen 2,21f) und dem neutestamentlichen Redeverbot der Frau in der Kirche (1 Kor 14,33b–36) über die Diskriminierung der Frauen als minderwertige Ausgabe des Mannes bei Thomas von Aquin (S.th. I, 92, 1 ad 1; IV Sent. dist.25, q.2, a.1) und die schaurige Wirklichkeit der Hexenfolterungen und -verbrennungen in der Neuzeit bis hin zu Heute mit dem Ausschluss der Frauen vom Empfang des Weihe-sakraments. Ob es sich dabei immer nur um eine rein kirchliche Schuldgeschichte handelt und inwieweit hier Schuldbewertungen theologische Sachargumente überlagern, muss an dieser Stelle noch offen bleiben. Tatsache ist: Kaum jemand wird ernsthaft bezweifeln, dass die katholische Kirche in ihrer Beziehungsgeschichte zu Frauen große Schuld auf sich geladen und bisher nur einen Bruchteil der Verantwortung dafür übernommen hat. Deshalb ist das Verhältnis „Frauen und Kirche“ wie auch „Frauen und theologische Wissenschaft“ auch in der Gegenwart noch stark belastet, wie bereits ein Blick auf die ausgeprägt männliche Erscheinung und Mentalität wie auch auf die männlich dominierte Sprache und Spiritualität der katholischen Kirche zeigt.

Doch gibt es seit den 1960er Jahren auch gewaltige Fortschritte: Etwa, dass damals noch Ministrantinnen strikt verboten waren, während sie heute zum Normalbild des Gottesdienstes gehören, oder dass es damals in den theologischen Hörsälen kaum eine Studentin gab – und wenn doch die eine oder andere vertreten war, wurde sie nicht beachtet –, während es heute sogar Theologieprofessorinnen gibt, aber auch Ordinariatsrättinnen, Seelsorgearbeitsleiterinnen, Caritasdirektorinnen sowie Direktorinnen von katholischen Akademien und Leiterinnen von katholischen Büros. Darüber hinaus ist in vielen Bereichen der pastoralen Arbeit das

Bemühen erkennbar, die Gremien möglichst paritätisch mit Männern und Frauen zu besetzen. Und in etlichen Diözesen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz gibt es inzwischen auch eine Ordnung zur Förderung der Gleichstellung bzw. Geschlechtergerechtigkeit.¹ Diese Entwicklung wird gerne als Ausdruck der Überzeugung gewertet, dass „erst die sich gegenseitig ergänzende Zusammenarbeit von Mann und Frau die Fülle hervorbringt und widerscheinen lässt, die im Menschen angelegt ist.“² Wie zutreffend diese Überzeugung ist, deckt sich wiederum mit den Ergebnissen von Studien, wonach „Unternehmen mit hoher Heterogenität auf der Entscheidungsebene innovativer und kreativer arbeiten. In der gegenwärtigen Situation kann die Kirche Innovation und Kreativität zweifelsohne gut gebrauchen.“³

Frauen und Kirche – die Beziehungsgeschichte der beiden zueinander und miteinander wird Theologie und Kirche wohl noch lange beschäftigen. Einiges hat sich hier gewiss zum Positiven geändert, aber vieles muss sich noch zum Positiven hin verändern!

¹ Vgl. dazu S. 161–164 in diesem Buch.

² Reininger, D., Diakonat der Frau in der Einen Kirche. Diskussionen, Entscheidungen und pastoral-praktische Erfahrungen in der christlichen Ökumene und ihr Beitrag zur römisch-katholischen Diskussion, Ostfildern 1999, 650.

³ Qualbrink A., Fordern und Fördern. Frauen in kirchlichen Leitungspositionen, in: HK 65 (2011) 461–466, 465; vgl. auch die Osnabrücker Seelsoregamtsteilerin Daniela Engelhard: „Erfahrungen aus der Wirtschaft zeigen, dass gemischt-geschlechtliche Teams auf den Führungsebenen kreativer und innovativer arbeiten. Es geht darum, dass sich bei uns [sc. der katholischen Kirche] die verschiedenen Berufungen, kirchlichen Dienste und Lebensformen auch auf den Leitungsebenen abbilden“ („Die Beweislast liegt nicht bei den Frauen“. Ein Gespräch mit der Osnabrücker Seelsorgeamtsteilerin Daniela Engelhard, in: HK 66 (2012), 123–127, 127). Siehe dazu auch aktuell *McKinsey&Company*, Neue Studie belegt Zusammenhang zwischen Diversität und Geschäftserfolg. Pressemitteilung vom 24. Januar 2018, zugänglich auf: https://www.mckinsey.de/~/media/McKinsey/Locations/Europe%20and%20Middle%20East/Deutschland/News/Presse/2018/2018-01-24/180124_pm_diversity-matters.ashx; Töpper, V., Gemischte Führungsteams sind finanziell erfolgreicher vom 19.05.2020, zugänglich auf: <https://www.spiegel.de/karriere/diversitaet-im-vorstand-gemischte-fuehrungsteams-sind-finanziell-erfolgreicher-a-13d1de48-853e-4deb-bd9c-aeb05a9e4bd0>.

Dabei ist zu beachten: Frauen sind weder irgendein Potential, das nach Bedarf abzurufen ist, noch irgendeine bessere oder schlechtere Ausgabe der Gattung Mensch,⁴ sondern Frauen sind genauso wie Männer Ebenbilder Gottes. Sie leben aber ihr Ebenbild-Sein anders als Männer, „weil sie andere Erfahrungen gemacht haben, anders sozialisiert worden sind und eine andere Biographie haben. Genau in dieser Andersheit liegt die ursprüngliche Gleichheit von Mann und Frau, von Männern und Frauen verborgen.“⁵ Das heißt: das Anderssein des Geschlechts ist zugleich mit der Gleichwertigkeit der Geschlechter zusammenzudenken.⁶ Deshalb setzen die vorliegenden Überlegungen als selbstverständlich voraus, dass Mann und Frau als Ebenbilder Gottes von gleicher Würde und gleichberechtigt sind. Für die Kirche als Sakrament des Heils für die Welt – wie sich die katholische Kirche seit dem II. Vatikanischen Konzil versteht (vgl. LG 1; 9; 48; 59) –, also als Zeichen und Werkzeug des Heils, folgt daraus als zentrale Aufgabe, eben dieser Welt vorzuleben, dass sie ein beispielhafter, ja mustergültiger Ort ist, wo Männer und Frauen (bereits) gleichberechtigt und partnerschaftlich leben und wirken. Daher greift die in den letzten Jahren beliebte Frage nach dem Zugewinn, den die Kirche von Frauen in gleichberechtigter Position habe, zu kurz. Diese sog. *Mehrwertfrage* der Frauen für die Kirche ist geradezu entwürdigend, weil sie letztlich die Gleichwürdigkeit der Frau leugnet oder zumindest nicht ernst nimmt! Um dies klar ins Bewusstsein zu heben, wird im Folgenden ganz gezielt auf diese Fragestellung verzichtet. Es wird also nicht nach den (positiven) Auswirkungen von Frauen in kirchlichen Leitungspositionen und/oder von Frauen als geweihten Amtsträgerinnen gefragt. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass aufgrund der Gottebenbildlich-

⁴ Vgl. Spendel, S., Braucht die Kirche Diakoninnen? Frauen in Diakonie und Caritas: Bestandsaufnahme und Perspektiven, in: Diakonat – Ein Amt für Frauen in der Kirche – Ein frauengerechtes Amt?, hrsg. v. Hünermann, P., Biesinger, A., Heimbach-Steins, M., Jensen, A., Ostfildern 1997, 78–85, 78f.

⁵ Ebd., 80.

⁶ Vgl. Reininger, Diakonat der Frau (Anm. 2), 141.

keit von Mann und Frau die gleichberechtigte Repräsentanz von Frauen auf allen Ebenen der Kirche eine Selbstverständlichkeit sein müsste und keiner eigenen Begründung bedarf. Anders gesagt: Die kirchliche Frauenfrage darf keine *pragmatische*, sondern muss eine *theologische* Grundentscheidung sein. Es muss endlich zum Ausdruck gebracht werden, dass die Kirche die Frauen braucht, und zwar als gleichberechtigte Partnerinnen braucht – nicht weil sie sonst zu wenig Personal für die tägliche Arbeit und Umsetzung ihrer Sendung hätte, sondern weil dies die Gottebenbildlichkeit des Menschen als Mann und Frau verlangt. Gottebenbildlichkeit und ein Miteinander von Frau und Mann in einer unjesuanischen und unerlösten Geschlechterhierarchie passen nicht zusammen.⁷

Auch wenn es keine speziellen, sondern nur indirekt Frauenthe men sind, werden dennoch die Themen der sog. *priesterlosen Gemeindeleitung* durch Laien und der *pastoralen Neustrukturierung* bzw. der *neuen Seelsorgeeinheiten* ausführlich diskutiert. Denn die damit verbundenen theologischen Aspekte werden oft als rein faktisch-soziologische Kriterien abgetan, um sich dadurch den zentralen theologischen Anfragen zu entziehen, die sich durch den herrschenden Priestermangel und die damit einhergehenden Entwicklungen in der Praxis ergeben.

⁷ Vgl. Spendl, Braucht die Kirche Diakoninnen (Anm. 4), 84.